



Irmgard Badura

Grußwort der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, Irmgard Badura am 6.5.2014 um 16:30 Uhr anlässlich der Abschlussveranstaltung zum kommunalen Aktionsplan der Stadt Würzburg im Rathaus Würzburg

Es gilt das gesprochene Wort!

Herr Oberbürgermeister Schuchhardt, lieber Herr Scheller,
Kollege Herr Marx, Damen und Herren, liebe Gäste,

Ich freue mich sehr, heute hier bei Ihnen sein zu können!
Heute feiern wir, dass die Stadt Würzburg ihren kommunalen
Aktionsplan bekommt.

Ich möchte zuerst allen Beteiligten ein großes Lob ausspre-
chen: Dafür, dass sie seit den Anfängen 2012 kontinuierlich
durchgehalten haben und durch „Bürgerwerkstätten“ zu sechs
verschiedenen Themenbereichen eine breite Beteiligung der
Würzburgerinnen und Würzburger sicherstellen konnten.

Bei der ersten Bürgerwerkstatt durfte ich ja Gast sein und
konnte mich überzeugen, dass hier eine sehr gute Idee ins
Laufen kam. Denn wichtig ist: Sie machen diesen Aktionsplan
nicht für andere und nicht nur auf dem Papier. Es ist der Akti-
onsplan aller Würzburgerinnen und Würzburger.

Vorbildlich hatten auch Menschen mit Behinderung in der Entstehungsphase eine gute Möglichkeit, sich einzubringen und sich am Aktionsplan zu beteiligen. Das ist mir sehr wichtig. Denn auch ich unterstütze das Motto „Nichts über uns, ohne uns!“ ohne jede Ausnahme.

Wichtig und richtig ist, dass mit der Inklusion und der Ermöglichung gleichberechtigter Teilhabe in allen Lebensbereichen stets vor der eigenen Haustür begonnen werden muss. Jede Stadt, jede Region hat andere Startvoraussetzungen für die Erarbeitung und Umsetzung solcher Aktionspläne. Deshalb kann die Teilhabeplanung vor Ort auch nicht „von oben verordnet“ werden. Sie selbst müssen sich auf den Weg machen.

Würzburg reiht sich damit in eine kleine aber feine Gruppe von Kommunen und Orten ein, die bereits einen ähnlichen Weg gegangen sind. Dazu gehören unter anderem Weilheim-Schongau, München, Rosenheim und Regensburg. Natürlich hoffe ich auf ganz ganz viele Nachahmer in Bayern.

Ein solcher Aktionsplan darf auch, jetzt wo er vorgestellt wird, nicht stehen bleiben. Er muss mit Würzburg mit wachsen und sich immer wieder an die Bedürfnisse der Einwohner anpassen. Man sollte also immer im Hinterkopf behalten, dass ein solcher Aktionsplan nicht in Stein gemeißelt ist.

(All dies wurde auch schon von meinen Vorrednern erwähnt.)

Mein Blick soll heute, dafür haben Sie mir etwas mehr Zeit eingeräumt, aber auch ganz bewusst über den Aktionsplan hinausgehen: Menschen mit Behinderung an Prozessen zu beteiligen, die sie ganz unmittelbar betreffen, wie das hier der Fall war, ist ein ganz wichtiger Schritt. Es kann aber nur der erste von vielen sein. Dazu gehört vor allem auch, durch umfassende Barrierefreiheit die Beteiligung erst ganz grundsätzlich zu ermöglichen. Das geht von rollstuhlgerechten Räumlichkeiten und Gebäuden, einer kontrastreichen Umgebung über das Engagieren von Gebärdensprach- und Schriftdolmetschern bei den entsprechenden Veranstaltungen bis hin zu einer möglichst einfachen und klaren Ausdrucksweise, um Men-

schen mit Lernschwierigkeiten (und glauben Sie mir, nicht nur diesen!) eine Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen zu erleichtern.

Auch das Wählen und Gewählt werden können ist hier von zentraler Bedeutung. Um nur einige Stichworte zu nennen: Es geht hier um den Wahlrechtsausschluss, barrierefreie Wahllokale und Wahlunterlagen und leicht zugängliche Wahlprogramme für alle und jeden.

Doch das sind erst einmal „nur“ formale und juristische Aspekte: Wir sind gefragt unseren Blick zu ändern! Das gilt nicht nur für Politik und Gesellschaft, sondern auch für uns behinderte Menschen selbst.

Ich bin nicht allein meine Behinderung! Das gilt auch für andere behinderte Bürgerinnen und Bürger. Wir müssen aufhören uns kleiner zu machen als wir sind!

Eine körperliche Beeinträchtigung, um zutreffender zu formulieren, ist immer nur eine Eigenschaft eines Menschen, ein Aspekt, der sie oder ihn ausmacht und auch prägt. Jeder Mensch besteht aber aus so viel mehr: Aus verschiedenen Talenten, Interessen und Eigenschaften.

Menschen mit Behinderung können einen Migrationshintergrund haben, sie können homosexuell sein, sie sind manchmal Eltern, Töchter, Söhne, Nachbarn und Kollegen. Sie sind vielleicht sprachbegabt oder Mathegenies. Vielleicht sind manche ganz fürchterliche Besserwisser, Autofahrer oder die interessantesten, vielgereisten Menschen, die man je kennengelernt hat.

Wenn wir Inklusion wirklich wollen und ernst meinen, dürfen wir all diese ganz normalen und auf alle Menschen verteilten Interessen, Eigenschaften, Talente oder auch Fehler nicht länger verschweigen oder brach liegen lassen, denn sie bringen uns als Gesellschaft weiter.

Wir haben dafür zu sorgen und das ist mir persönlich als Beauftragte besonders wichtig, dass auch all diese unterschiedlichen Aspekte von allen Menschen in die Politik und die Gesellschaft eingebracht werden können.

Das bedeutet für mich, dass wirklich alle Menschen mit Behinderung und/oder ihre Fürsprecher die Möglichkeit haben müssen, sich politisch zu beteiligen! Und das vor allem auch dann, wenn es nicht um das Thema Behinderung oder Sozialpolitik geht. „Wir müssen raus aus der sozialen Ecke!“

Ein Mann, der auf einen Rollstuhl angewiesen ist, kann durchaus auch Finanzpolitik machen. Das sehen wir an Wolfgang Schäuble. Seine Behinderung ist fast nie ein mediales Thema. Er gilt in erster Linie als geschätzter Fachmann seines Gebiets.

Auch wenn Menschen mit Behinderung als Experten in eigener Sache stets mitentscheiden wollen und aus meiner Sicht auch

unbedingt müssen, sollten sie sich durchaus noch mehr Themen zu Eigen machen. Denn auch auf diese Expertise sind wir angewiesen.

Gerade in Zeiten allgemeiner „Politikmüdigkeit“, von Desinteresse und sinkender Wahlbeteiligung können wir es uns nicht leisten, ganze Bevölkerungsgruppen aus dem politischen Geschehen auszuschließen oder die betreffenden Menschen auf einen Themenkreis zu reduzieren. Ein Engagement kann vor der Haustür im Gemeinde- oder Stadtrat oder auch „nur“ in der Schülermitverwaltung beginnen.

Menschen mit Behinderung in politische Gremien, in die Landtage und in den Bundestag zu bringen und sie stärker in den Mittelpunkt zu rücken, wäre ein wichtiges Ziel. Denn nicht nur wegen des viel zitierten demographischen Wandels brauchen wir auch in Zukunft motivierte und begeisterte Menschen, die politische Ämter übernehmen wollen und können. Auch deshalb finde ich, dass kommunale Aktions- und Teilhabepläne

eine ganz wichtige Brückenfunktion haben. Sie können nämlich den Wunsch wecken, als Mensch mit Behinderung das große Ganze zu sehen und sich in der allgemeinen Politik zu engagieren.

Wenn ein Aktionsplan auch diese Funktion erfüllt, ist das ein wichtiger Beitrag zur Inklusion, dem bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ich würde mir wünschen, dass Aktionspläne auch insofern Türen öffnen.

Bevor ich nun zum Ende komme, und wir den Aktionsplan genauer kennenlernen werden, möchte ich mich nochmals bei allen Beteiligten aufs Herzlichste bedanken: Sowohl bei denen, die zum Gelingen der Entstehung des Aktionsplans beigetragen haben, als auch bei denen, die den heutigen Tag und das Rahmenprogramm gestalten!

Ganz besonderer Dank gilt Ihnen, lieber Herr Robert Scheller, stellvertretend sicherlich für viele als Stadtrat und Sozialrefe-

rent der Stadt Würzburg, der eine treibende Kraft bei der Entstehung des Aktionsplans war und es bei der Weiterentwicklung sicherlich bleiben wird!

Ihnen allen wünsche ich nicht nur viel Freude am weiteren heutigen Programm, sondern auch ganz viel Erfolg was drinsteht in Ihrem Aktionsplan!

Alles Gute und vielen herzlichen Dank!